

Lutz Jahoda

Reiner Schwalm



Lustig
ist anders

In Zeiten zu leben, in denen sich alles rechnen muss und die Kosten-Nutzen-Analyse mehr zählt als das Recht aller auf bezahlbaren Erkenntnisstand und künstlerischen Genuss, haben uns, die Urheber eines deutsch-amerikanischen Lesebuches, bewogen, dieses Werk vorab als PDF-Datei ins Netz zu stellen, um auch jene zu erreichen, für die es gezeichnet und geschrieben wurde. Dass dieses aufschlussreiche und gleichzeitig unterhaltsame Ergebnis doch noch eines Tages gedruckt oder im E-Book-Format erscheinen möge, läge jetzt nur noch im Ermessen eines mutigen Verlages oder Druckunternehmens.

Einbanddesign und Grafik der Einbandrückseite und der Klappentexte: André Geiger.

Copyright by
Lutz Jahoda (Prosa- und Gebrauchslyrik)
Reiner Schwalme (Illustrationen)
Heidesee 2017

ZUM BUCH

Ein Publikumsliebbling des einstigen Fernsehens der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), Berlin-Adlershof, Autor mehrerer Bücher, schreibt sich den europäischen Frust von der Seele. Der bekannte Buchillustrator und Karikaturist Reiner Schwalm begleitet ihn zeichnerisch, und zwei Hacker lesen heimlich mit, kommentieren in heiterer Reimform und geben sich als Mitglieder des dichtenden US-Agentenzirkels „German Angst“ zu erkennen.

Die vierhundredsiebenundvierzig Seiten machen bereits nach den ersten Blättern deutlich, was alles nach diesem von Großdeutschland ausgegangenen verbrecherischen Menschheitsdrama des bereits Zweiten Weltkriegs im Zwanzigsten Jahrhundert schiefgelaufen war und wie wenig aus den Fehlern begriffen und gefolgert wurde.

Es gibt keine Kapitelgliederung, keine Inhaltsangabe. Nichts soll Leserinnen und Leser abhalten, die Prosa und Reimkonstrukte wie einen Tatsachenroman zu lesen, traurige Vorgänge, die Deutschland Ost und West von einer relativ gesund organisierten Spaltung in eine ungesunde Wiedervereinigung führten, die inzwischen ähnlich fatal trennt, wie uns dies die Weimarer Republik mit katastrophalen Folgen erinnert.

Die Gebrauchsliryk der kämpferisch mutigen Herren Heinrich Heine, Kurt Tucholsky, Erich Kästner scheinen Pate gestanden zu haben zwischen den zeitnah erhellenden Illustrationen Reiner Schwalmes, dessen Zeichnungen einst schon die Zeitschrift für Satire und Humor *Eulenspiegel* bereicherten und gegenwärtig mit neuen Arbeiten der altgedienten Berliner Zeitung *Tagesspiegel* gut tun.

Klar, dass sich im letzten Buchdrittel das Hacker-Mysterium erklärt und damit auflöst. *Lustig ist anders* atmet die Gegenwartstragik erlebter Enttäuschungen nach einem Vierteljahrhundert Wiedervereinigung, die sich in den Köpfen der Betroffenen inzwischen unter dem Begriff „feindliche Übernahme“ immer stärker verfestigt hat. Auch die Trauer um die deutsche Bequemlichkeit wird deutlich, die sich anscheinend damit abgefunden hat, als Kolonie der US-Administration jeden kriegerischen Unfug mitzumachen.

Lustig ist anders darf als deutsch-amerikanisches Lesebuch eingeordnet werden. Die letzten Reimzeilen im Buch dürfen als Bestätigung gelten:

„Das Elend politischer Dummheit ist groß.
Der Schaden lässt sich nicht leimen.
So werde auch ich das Gefühl nicht los:
Die Mehrheit wählt falsch. Was mach ich bloß?
Und weiß darauf nichts mehr zu reimen.“

*Juri Klugmann, Ontario, Canada
Zwischen 1997 und 2014
Verleger und Chefredakteur
der internationalen Monatszeitschrift
„Deutsche Rundschau“*

Jeder darf wütend sein.
Aber auf den Richtigen,
zur richtigen Zeit,
am richtigen Ort.

Aristoteles

Das Recht auf unbeschränkte Ausübung von Vernunft und Meinungsfreiheit und die Verbreitung des Lichts der Wissenschaft, haben offengelegt, dass die breite Masse der Menschheit nicht mit Sätteln auf ihren Rücken geboren wurde, noch einige Wenige, gestieft und gespornt, durch die Gnade Gottes berechtigt sind, auf ihnen zu reiten.

Thomas Jefferson
Verfasser der
Unabhängigkeitserklärung
in einem Brief an Roger
Weightman vom 24. Juni
1826
aus Monticello bei
Charlottesville, Virginia

Zur postdemokratischen Einschläferung der Öffentlichkeit trägt auch der Gestaltwandel der Presse zu einem betreuenden Journalismus bei, der sich Arm in Arm mit der politischen Klasse um das Wohlbefinden von Kunden kümmert.

Jürgen Habermas
Philosoph und Soziologe
am 22. Juni 2015

160 Millionen Menschen sind im 20sten Jahrhundert in bewaffneten Konflikten gestorben. Wir müssen ehrlich mit unseren Fehlern umgehen, damit das nicht noch einmal passiert.

Robert McNamara, im
Jahr 2009

US-
Verteidigungsminister
unter John F. Kennedy
und Präsident Lyndon B.
Johnson.
Während des
Vietnamkrieges 1967
aus Gewissensgründen
von seinem Amt
zurückgetreten.

Im Zeitalter des Universalbetrugs, ist die Wahrheit zu sagen
eine revolutionäre Tat.

George Orwell (1903-
1950)
Englischer Schriftsteller,
Essayist und Journalist

Inhaltsverzeichnis

Statt eines Vorworts

Ansage und Anfrage

Im Rausch der Wende

Elegie Ost

Am Thema vorbei und doch haarscharf dran

Den „Unbescholtenen“ ins Parteibuch gestanzt

Auf schiefer Bahn

Sonett zur Rarheit der Wahrheit (I)

Lied der Atlantikbrücke

Seitenblicke hinter die Kulissen der Macht

Nachtrag

Einlassungen zur Causa Lewinsky / Clinton

Prognose

Selbstgespräch der Kanzlerin

Albtraum zur präsidentialen Enttäuschung

Im Sog der Ehrlichkeit

Unschuldswalzer

Politbarometer

Qualitätsjournalle heißt die Kanaille

Dem Syndikat ins Gewissen geredet

Fragen und Antworten zum Problemfall Ursula von der Leyen

Die Verärgerung geht weiter Elmau: Der Gipfel der Verschwendung

Lied zu Elmau dem Gipfel der Verschwendung
Poesie zum Elmau-Gipfel
Dem NATO-Winkel Marienberg mitfühlend zugeeignet
Zur Lage der Nation
Diagnose-Song
An „Tagesschau“ Hamburg
Das ist ein Kommentar Keine Nachricht
Den Damen und Herren Qualitätsjournalisten ins
Stammbuch
O Tagesschau
Sonett zur Rarheit der Wahrheit (II)
Antwort aus Übersee
Auf dem Dach der Welt
Horch und Guck in eigener Sache: Stille Unruh
Pro und Contra
Statt einer Antwort
Klarstellung
Merksatz
Ansage
Südeuropa im Sommer 2015
Versuch eines Nachrufs
Ins Gewissen gereimt
Wenn es knapp wird für Soziales, für Bildung und Kunst
Wenn Eingerührtes überquillt und der Topf den Löffel
schildt
Angela Merkels Nachtgebet
Refugee Camp Germany
Note ans Weiße Haus. Oval Office, Washington D.C.
Offener Brief aus Oberbayern

Völkerverständigung

Ursachenforschung

Deutschland. Ein Trauermarsch mit lyrischem Abgang

Weitere Peinlichkeiten aus deutschen Landen

Mutatis Mutandis

Sonett zur Rarheit der Wahrheit III

Anfrage Richtung Paris und London

Charakterbild und Anfrage

Ein Familienvater denkt über die Bankenrettung nach

Bumerang

Geschäft mit dem Tod in Luxemburg

Lied zur Schande im Luxemburger Lande

Erinnerung - Mahnung - Hoffnung

Zum Gleichgewicht der Kräfte an ruhenden Körpern

Die Kanzlerin unter öffentlicher Beobachtung im Bundestag

Aufzeichnungen eines Psychiaters bei Betrachtung der besetzten Regierungsbank im Deutschen Bundestag im Februar des Jahres 2016

Ritschratsch-Ritscher-Ritschest Neubetrachtung eines alten Leidens

Der schutzmachthörigen Vasallenpresse die lebenserhaltende Hinweisadresse, aber auch als siebten Sinn zugeeignet der Kanzlerin

Text zu einer Minute des Schweigens im Weißen Haus und im Bundestag

Konsumismus versus Kommunismus

Deutsches Blickwinkelsingen

Ein Deutscher denkt nach

Armutzeugnis Deutschland Klassenziel nicht erreicht

Lullaby

Abzählreim für Think Tank-Versteher

Europe Under Pressure

Das neue NATO-Würfelspiel

Denkschrift

Puppets on The Strings

Trump in Umarbeitung

Zusätzlich noch die tägliche Droge: Sie tropft und tropft
und tropft und tropft

Kummervolle Vorausschau auf das deutsche Wahljahr
2017

Fazit

Kommentar zum vermeintlichen Schulzwunder

Statt eines Vorworts

**Reime mit und ohne Häme,
einfach nur Politprobleme:
Unmut, metrisch gebündelt.**

**Denn weder die Jungen
und erst recht nicht die Alten
hätten es jemals für möglich gehalten,
dass Deutschland noch einmal zündelt.**



**Aus dem Auge des Orkans -
dieser absoluten Kalme -
sind, kraft seines Wahrheitswahns,
wir, im Fokus seines Plans,
Opfer dieses Reiner Schwalme.**

Auszug aus dem Beschwerdeheft
des US-Agentenzirkels German Angst
Bereich Dichtkunst

**Unter dem Schlüsselwort
Strawberry-Louis
fährt uns mit unausgesprochenem Pfui,
dennoch aggressiv genug,
ein Poesiekonkurrent vor den Bug.
Metrisch korrekt zwar,
doch inhaltlich arg,
fast so,
als lägen wir längst schon im Sarg.**

**Nachdenkenswert immerhin allemal;
denn da ist einiges katastrophal,
verursacht
durch die Vereinigten Staaten,
unter Panzerketten
und Bomben geraten.**

**Wenn sogar schon CIA-Veteranen
insgeheim Proteste planen,
sollten wir,
unter klugen Denkern,
aufhören, über die Linken zu stänkern.**

US-Agentenzirkel German Angst/Bereich Dichtkunst
Anonymer Hackermitschnitt (Deutschland)

Die Welt ist klein geworden. Mit nur zwei Zeichen, der Null und der Eins, der algorithmischen Basis für geregelte Prozeduren zur Lösung definierter Probleme, arbeiten hochgerüstete Apparaturen mittels ausgefeilter Strategie, jagen Informationen rund um den Erdball, tausendmal je Sekunde, milliardenmal pro Tag, denn Geschwindigkeit ist ein Muss, Tempo heißt Vorsprung, und Vorsprung bedeutet Vorteil und Vorteil Rendite. Für Börsenleute - neudeutsch Broker - wäre dies der Jahresertrag eines angelegten Kapitals. Für anderweitig Interessierte, wie Informationssammler auf den Gebieten Wirtschaft, Politik, Kultur, wären dies systemstörende Auffälligkeiten, wie jene auf den folgenden Buchseiten, die schneller in die prozessierenden Chips der Speedmaschinen jenseits des Atlantiks gelangten als in den Digitaldruck eines Verlagshauses. Keine Ahnung, unter welcher Bezeichnung diese Riesencomputer arbeiten. High-Frequency-Researcher, könnte ich mir gut vorstellen, mit amerikanisch flapsigem Zusatz: *Kraut's Conscience*. Hochfrequenzforscher deutschen Gewissens. Was mir, wie es aussieht, wird genügen müssen, die beiden anonymen Reimkonstrukte zu deuten.

Lustig war gestern. So sollte der Buchtitel ursprünglich lauten. Eine anfechtbare Behauptung, weshalb ich mir von Reiner Schwalme bereits ein großes Fragezeichen erbeten hatte, quer über den Titel gestempelt; denn wann war es jemals durchgehend lustig in Deutschland?

Als Wiederholungstäter des Fachbereichs Heitere Muse, werde ich nicht umhinkönnen einzugestehen, dass ein gehöriges Quantum an Lustigkeit unverbesserlich in uns allen steckt, egal, was rings um uns geschehen möge. Da wird mir wohl kaum einer einreden können, dass unter uns Deutschsprachigen der Humor jemals an Auszehrung gelitten hat. Weder unter den Machern noch unter den genießenden Konsumenten. Auch in Zeiten übelster Barbarei, ist die Bereitschaft zum Lachen im Menschen jederzeit abrufbar geblieben. Wobei nicht unerwähnt bleiben darf, dass es unter dem Sammelbegriff Heiterkeit Abstufungen gibt, die uns nach unterschiedlichem Empfinden zwischen Witz und Humor unterscheiden und lachen lassen. Somit gibt es das befreiende Lachen auch heute noch, in wieder einmal unsicheren Zeiten, wenn auch erst dann auf qualitativ hoher Stufe, wenn sich das satirisch-politische Kabarett der Pointen annimmt.

Wer sieht da nicht gern die Klarheitskugel auf die Lügenkegel zurollen, die ein Feinschmeckerpublikum schon schwanken sieht, noch ehe die stolz aufgestellten Schwindelhölzer klappernd durcheinanderfallen.

Es stand schon einmal besser um David gegen Goliath. Da war eine Menge versammelt worden, noch ehe Gorbatschow sich von Reagan übertölpeln ließ. Das System, mit dem wir es seit der Wende zu tun haben, trägt das aus den USA importierte *keep smiling* oberflächlicher Herzlichkeit vor sich her, das sich allerdings rechnen muss. Ist dies nicht der Fall,

und geht es gar um höhere Beträge, kann das Lächeln schnell einfrieren und das Herz zu Stein werden.

Die Welt weiß, was 1989 in Berlin geschah. Was sie nicht weiß, dass ein Land und dessen jubelnden Bewohner mit Bravour über den Tisch gezogen wurden.

„Während ich noch begeistert das Bundesfähnchen schwenkte“, sagte später ein Betroffener zu mir, „hatten die mir schon das Oberleder von den Schuhen geschnitten.“

Kriminelle Energie sickerte ins Land, und was Wirtschaft und Banken, gesetzlich legitimiert, unternahmen, war auch nicht gerade von feiner Art.

Der sogenannte Runde Tisch war eigentlich eckig, und ebenso eckig wurde alles, was zu Ungunsten der DDR-Bürger beschlossen wurde.

Die Legende von der total maroden Deutschen Demokratischen Republik wird bis heute gehegt und gepflegt. Unerwähnt bleibt auch, dass die Menschen in der DDR eigentlich nur ein wirtschaftlich besser funktionierendes Land wollten und ein freizügiges Reisen, doch keineswegs diese totale Aufgabe sozialer Errungenschaften.

Schließlich gab es ein sehr gutes Bildungssystem. Alle Kinder konnten unentgeltlich eine Vorschuleinrichtung und anschließend eine Schule besuchen, wo sie von gut ausgebildeten Pädagogen im Geiste des Humanismus, des Friedens und der Achtung anderer Völker erzogen wurden. Gesichert war eine berufliche Ausbildung. Auch Arbeiterkinder durften studieren, wenn sie die erforderliche Leistung erbrachten. Arbeitsplätze waren garantiert. Männer und Frauen erhielten den gleichen Lohn. Die Gleichberechtigung der Frau war somit ebenso Gesetz wie die Fürsorge für die Jüngsten und Alten. Die medizinische Versorgung war kostenlos. Theater, Konzertsäle, Museen, Ferienplätze und sonstige Freizeiteinrichtungen waren bezahlbar.

Dass dies alles nur noch die bejahrten Bürger wissen, vielleicht noch deren Kinder, aber im Sinne der auf dem Siegerpodest Stehenden alles dafür getan wird, den jungen Menschen nur noch jenes zu schildern, das sich aus den Nöten eines Landes ergeben hatte, das von Beginn seiner Gründung an verteufelt wurde und sich schließlich sogar genötigt sah, sich landessichernd abzugrenzen, entspricht voll dem Monopolkonzept der gegenwärtig Regierenden.

Wer Dankbarkeit des Westens erwartet hat, weil Gorbatschow ohne vertragliche Sicherung russischer Interessen die stationierten Sowjettruppen aus dem DDR-Raum abzog, kennt nicht die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts. Die gewalttätige, rücksichtslose Gier grenzenloser Geldvermehrung zeigt gegenwärtig allen Unwissenden, in welcher Falle die Menschheit geraten ist. Am Beispiel Griechenlands war im Jahr 2015 zu erleben, wie desinformierend die Medien im Dienst der Geldmonopole meinungsmachend den Ursprung griechischer Verschuldung unterschlugen, alle Verantwortung der Zwangslage den „faulen Griechen“ zuschoben, die Schuld der Banken und der Superreichen hingegen unberücksichtigt ließen.

Die unerbittlich harte Machtübernahme volkseigener Betriebe durch bundesdeutsche Konzerne im Zuge eines Rückbaus zur Privatisierung, wird gegenwärtig nach deutschem Treuhandmuster den tapferen Griechen übergestülpt.

„Sie haben Ihre Identität verloren“, klagte kürzlich eine Fernsehzuschauerin von einst.

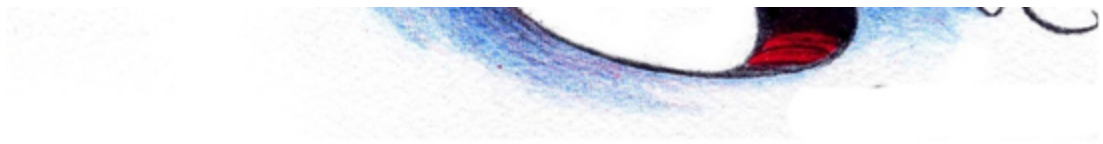
Ich antwortete: „Hätte ich sie behalten, müsste ich erblassen, wie seinerzeit Bert Brechts Herr Keuner erblasste.“

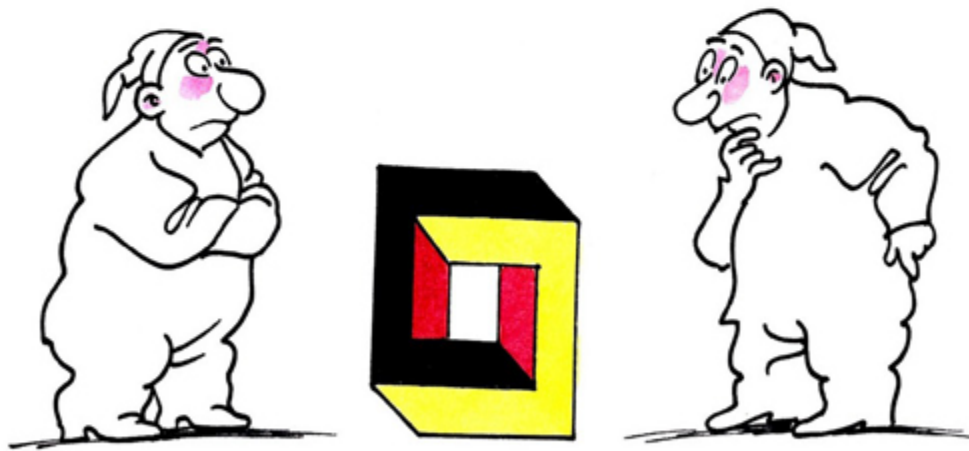
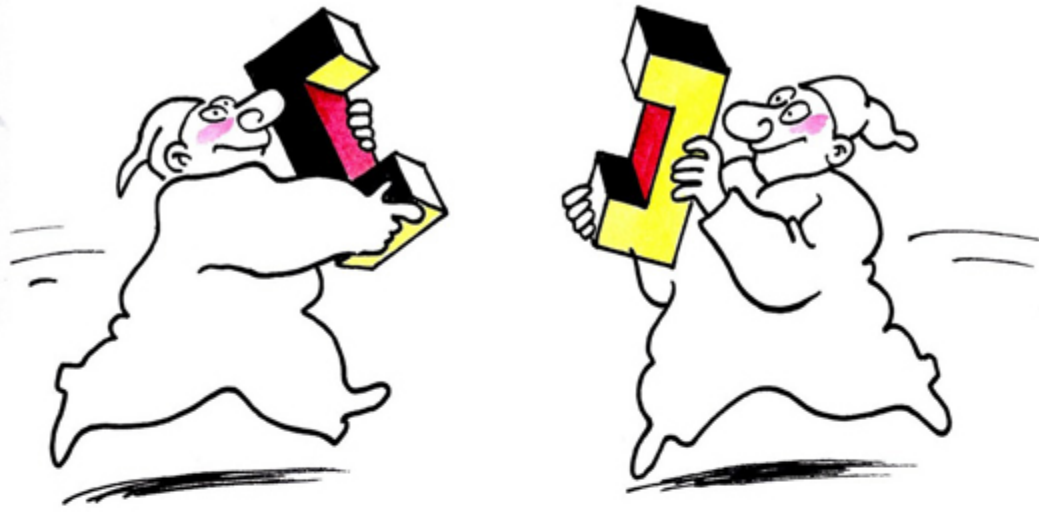
Dennoch ist der Komödiant in mir lebendig geblieben, sonst gäbe es nicht das von mir reimrhythmisch erweiterte Sprichwort:

Die Zeit vergeht,

der Narr besteht,
doch macht sie selbst den Narren klug,
falls er sie nicht zu Tode schlug.







Ansage und Anfrage

**Pfeif auf hohe Literatur,
pfeif auf poetische Würde,
wenn es um die Wahrheit geht,
die man dir im Mund verdreht,
scheue keine Bürde.**

**Die Unwahrheit hat Konjunktur,
hatte sie eigentlich immer.
Die Finanzwelt braucht das so,
lügen dämmt das Risiko.
Schlimmer geht es wohl nimmer.**

**Doch, es geht noch unverschämter:
Die große Gier verlangt es.
Aktionäre diktieren munter:
Arbeitszeit rauf und Löhne runter!
Und wann ruft das Volk: Jetzt langt es?**

Auf dem Alexanderplatz 1989 hätte es lediglich für die letzte Zeile Beifall geben können. Für das Vorangegangene hingegen, wäre ich längst ausgebuht und von der Rednertribüne gejagt worden. „Wahnsinn!“, rief Karl Moik in der Stadthalle Cottbus und bestritt mit diesen acht Buchstaben nahezu den gesamten Abend seines „Musikantenstadels“. Der Fall der Mauer über Nacht, war das Wunder schlechthin. Es war das Erscheinende, sich den Sinnen Zeigende, Verblödende, Verödende, das auch mich im Griff hatte.

Es war der absolute Brainkiller, um es neudeutsch auszudrücken. Da glaubte ich doch kurzzeitig offenbar wirklich, dass es möglich sein werde, die Vorzüge des Sozialismus in eine neu zu schreibende Verfassung des vereinten Deutschlands einbringen zu können.

Die umseitigen Reimzeilen deklamierte ich anlässlich des großen Silvesterballs 1989/90 im gerade kurz vor der Wende fertiggestellten Nobelhotels am Elbufer Dresdens, niedergeschrieben in sträflich dummer Verkennung monopolgesteuerter Zukunftspraktik.

Angemerkt sei gleichzeitig, dass es europäische Politiker gab, die ein ungutes Gefühl beschlich, als feststand, dass es von nun an wieder ein vereintes Deutschland geben wird.

Volksmund: Wo Eigensinn bei Dummheit ficht, wird durch Vernunft nichts ausgerichtet´.

Im Rausch der Wende

**Wie man erkennt in unserem Lande,
sind wir zu allerhand imstande!
Jetzt brauchen wir Elan und Kraft,
um all das, was noch mangelhaft
und zweifelhaft und stümperhaft
für immer dorthin abzulegen,
wo sich sonst nur die Motten regen.
In diesem Sinn lasst uns regieren!
Das neue Jahr darf nicht stagnieren!**



Inzwischen sind siebenundzwanzig Jahre vergangen, Wendekinder wuchsen bereits anders auf als Kinder in der DDR. Wendekinder kennen nur die Überflussgesellschaft, aber auch schon die Sorgen der Eltern, falls die sich im Sog der Versuchung, alles kaufen zu können, finanziell übernommen hatten. Noch nach Jahren steckte die gelebte soziale Sicherheit in den Menschen: unkündbarer Arbeitsplatz, preiswertes Wohnen, Krankenhaus, Hausarzt, Kindergarten, Schule, Bücher, alles kostenfrei.

Fünfundzwanzig Jahre nach der Wende befragte mich Tagesschausprecher Jan Hofer in seiner Eigenschaft als Herausgeber des Buches *Was haben Sie gemacht, als die Mauer fiel? - Prominente aus dem Osten erinnern sich*. Und ich antwortete auf die Frage zur allgemeinen Aufbruchstimmung wie folgt:

Die Aufbruchstimmung war kurz, weil die Ernüchterung schneller kam, als die bundesdeutschen und österreichischen Volksmusikanten jodeln konnten. Von einer Verbrüderung konnte keine Rede sein. Da rief keiner der westlichen Produzenten: „Rückt ein wenig auseinander und lasst Platz für die Unterhaltungskünstler des Ostens!“ - Warum auch, sagte ich mir. Ich kannte die Geschäftsgebaren der westlichen Unterhaltungsindustrie in Westberlin, München, Wien und Hamburg. Warum sich mit Unwägbarkeiten belasten, wenn es in Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland ausreichend erfolgsbewährte Künstler gibt, mit denen risikolos gute Geschäfte zu machen sind? Das Publikum in der DDR war ausgehungert nach Künstlern aus dem Westen. Die Menschen wollten nicht nur Bananen, sie wollten auch Karl Moik und Harald Juhnke in der Stadthalle Cottbus und in den Kulturhäusern der Städte Magdeburg, Erfurt, Leipzig, Dresden und Rostock. Ich wusste, dass dies das Aus für

Jahre sein würde und war froh, dem Rentenalter nah zu sein und der Bitterkeit fern, die bereits Erich Elstner, der Vater des zu Ruhm und Ehre gelangten Frank Elstner, hatte durchleben müssen, als ihm das deutsche Publikum am Brünner Stadttheater abhanden kam, weil die tschechischen Bürger im Frühling 1945 alle deutschen Mitbewohner der Stadt aus dem Land eskortiert hatten.

Eine weitere Frage Jan Hofers lautete: „Wie beurteilen Sie die Wende im Sinne eines Kosten-Nutzen-Verhältnisses für die Menschen der ehemaligen DDR?“

Und ich antwortete im Buch: *Es rieselte erst langsam, aber dann doch immer schneller in die Köpfe der Bürgerrechtler und Vorschussjubler, dass nicht alles wie erhofft verlaufen war. Von einem Einigungsvertrag sprach kaum noch einer. Zu viele Gutgläubige waren übervorteilt worden, doch waren dies Nichtigkeiten im Vergleich zu den Mammutaktionen der Treuhand. Da wurde abgewickelt und verramscht, bestochen und betrogen. Milliarden Quadratmeter an Wald und Ackerböden waren an westdeutsche Interessenten verkauft worden. Je schneller so ein Handel abgewickelt wurde, umso günstiger waren die Provisionen. Was da an sogenannten Sanierern in den Osten gelangte, waren aus dem Westen Fortgelobte, ein Großteil offenkundig zu Recht, denn einige darunter entpuppten sich unverschämt gerissen. Einer brachte es sogar fertig, der Treuhand eine ostdeutsche Schiffswerft abzuschwatzen und dafür eine Subvention in Höhe von 850 Millionen Mark zu kassieren, die er für den Erhalt von Arbeitsplätzen erhielt, aber lieber in sein angeschlagenes Westunternehmen steckte. Als dies aufflog und der ehrenwerte Herr angeklagt wurde, lautete das Urteil: Freispruch. Wieso? Weil das Bundesfinanzministerium mit einer sogenannten Haftungsfreistellung für die führenden Treuhandbeamten die Hand über Fahrlässigkeit und Missbrauch hielt. Strafrechtliche Konsequenzen hatte demnach keiner der Treuhandmitarbeiter zu fürchten. So konnte ein unredlicher*